Illustrierte Weltschau

Beilage zur Deutschen Rundschau in Polen

Herausgeber: A. Dittmann T. z o. p., Bromberg. — Verantwortlicher Redakteur: Johannes Kruse, Bromberg



N

TAGESSCHAU



Gültig für die Woche vom 24. bis 29. April 1933

Reichshilfe Berlin

Bezugsschein (Wert 24 Rpfg.)
für 1250 Gramm Brot

Rückseite beachten

Links: **Von der Hilfsaktion der Reichsregierung.** Brotbezugsschein für Hilfsbedürftige, — auch Butterscheine gibt es in derselben Art — auf die sie Waren zu erheblich herabgesetzten Preisen erhalten können



Rechts:
Prof. Hugo Rüdel, dessen Berliner Staats- und Domchor am 21. März, dem Tag seiner Mitwirkung beim Staatsakt in Potsdam, auf sein 90jähriges Bestehen zurückblicken konnte, und am Palmsonntag in der Marienkirche zu Landsberg an der Warthe singt

Völlig ruhiger Verlauf der Boykottbewegung. SA.-Posten mit Aufklärungsplakaten vor einem inzwischen geschlossenen Warenhaus in der Reichshauptstadt

Gegen Greuelhetze und ausländische Greuelpropaganda

Rechts:
Die NS.-Betriebszellen sämtlicher Berliner Betriebe hatten sich im Lustgarten zu einer Riesenprotestversammlung vereint, bei der Dr. Goebbels zu den Massen sprach

Schwarz-Weiß-Rot steigt empor! Feierliche Flaggenhissung bei der Indienststellung des Panzerschiffes „Deutschland"

Wilhelmshavens großer Tag

Von der Indienststellung des Panzerschiffes „Deutschland" und dem Stapellauf des neuen „Admiral Scheer"

Links:
Begleitet von den Wünschen und Zurufen der Zuschauer ist das neue Panzerschiff in sein Element getaucht



4000 italienische Flieger feierten den 10. Geburtstag der Luftflotte. Im Kaiserforum zu Rom spricht Mussolini zu den Angehörigen der italienischen Luftstreitkräfte, die im Frühjahr 1923 aufgestellt wurden

AUS DEM AUSLAND



Riesenexplosion in England. In Mitcham, einem Süd-Londoner Vorort, ereignete sich kürzlich in einer chemischen Fabrik eine schwere Gasexplosion, die große Verheerungen in den umliegenden Straßenzügen anrichtete. Über 200 Menschen wurden obdachlos. — Flugzeugaufnahme der zerstörten Werke



Vom Kriegsschauplatz in Jehol

Oben: Chinesische Einwohner beim Studium der Bekanntmachung des japanischen Befehlshabers nach der Besetzung der Hauptstadt Jehol
Rechts: Chinesische Truppen marschieren durch Koupeiko, die Stadt am Gebirgspaß nördlich Peking





Verteidigungsbereit: Chinesische Gebirgstruppe





Theoretischer Unterricht in einem deutschen Gymnasium. Die Steuerwirkung bei einem schwanzlosen Flugzeug wird durch den Flugwart erklärt



Starten, immer wieder starten!

Links:
Einholen des schweren Gummistartseils, mit dem die Maschine hochgeschnellt wird, um Auftrieb zu bekommen

Rechts:
Unermüdlich wird nach jedem Fluge der Apparat den Hang wieder hinaufgeschleppt



Anseilen und dann – endlich – der erste Flug

Ans Werk!

Ihr Jungen, frischauf
zu fröhlichen Taten.
Packt an das Werk,
es muß euch geraten.

Wenn Ernst und Mut
den Eifer beflügeln,
dann startet ihr bald
zur Tat von den Hügeln.

Und unter euch Wald
und Äcker sich breiten
und Dorf und Städte.
Euch öffnen sich Weiten.

Der Himmel grüßt,
die ewigen Sterne.
Gesegnete Jugend,
erobre die Ferne!

Ernst Leibl



Ein Modell wird gebaut. Zuschneiden der Tragflächen

SEGELFLUG ALS SCHULFACH

Es ist wohl nicht nötig zu sagen, daß die deutsche Jugend das neue Schulfach: Segelfliegen, mit heiliger Begeisterung aufgenommen hat.

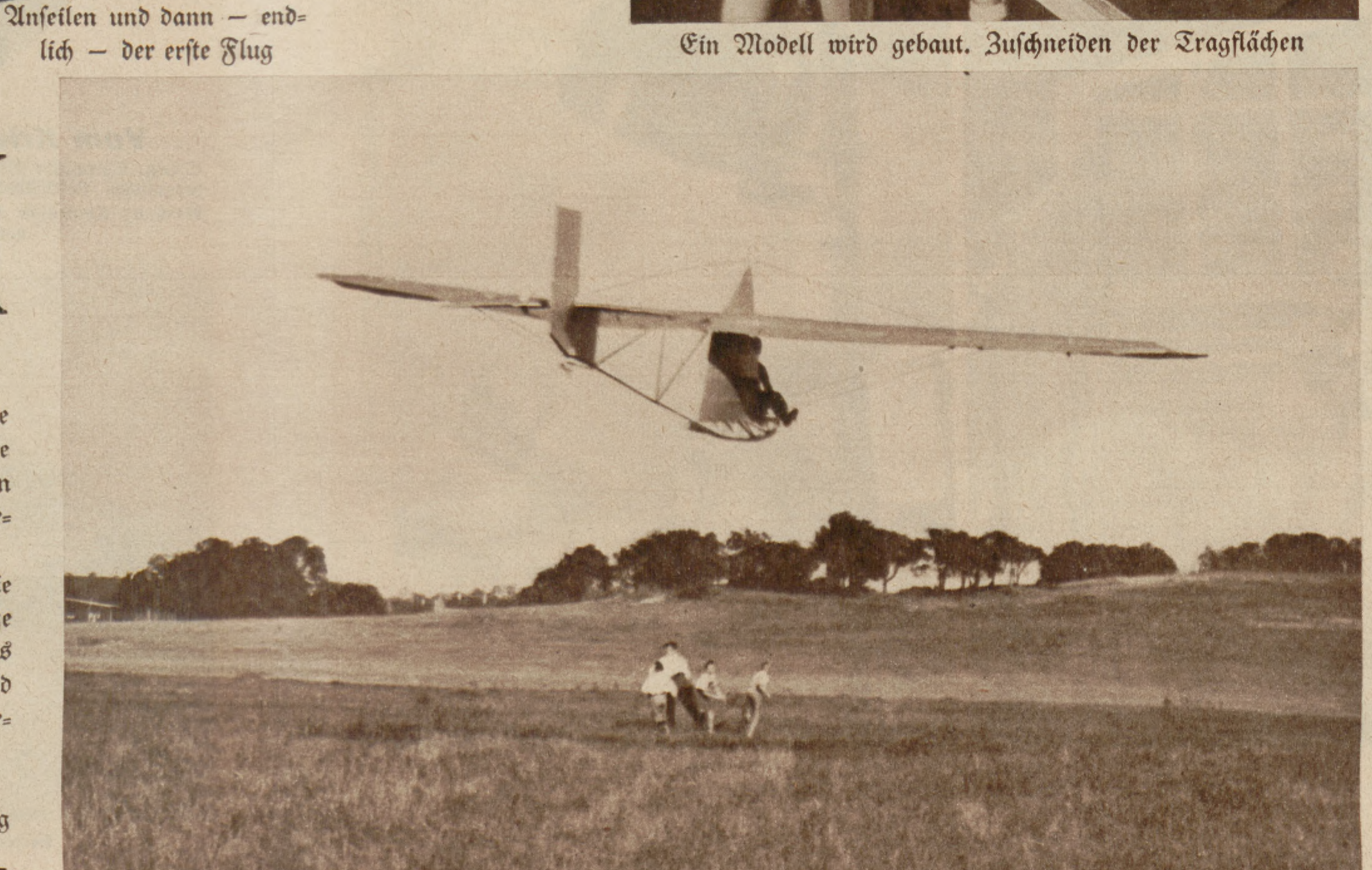
Gibt es Schöneres, als es den Vögeln gleichzutun, über alle Erdenschwere hinwegzugleiten?

Und doch wurde die Schar der flugbegeisterten Jugend sorgfältig geprüft, man suchte jedes Strohfeuer von der tatenfreudigen Begeisterung abzusondern. Nicht alle eignen sich ja zu dieser Betätigung, die feste Treue und beharrlichste Kämpfernaturen verlangt.

Der Gleit- und Segelflug, in dem nun diese luftbegeisterte Schar ausgebildet wird, hat sich als beste Vorschulung für den Motorflug erwiesen, ja er ist geradezu unentbehrlich hierfür. Aber auch abgesehen davon würde es sich schon gelohnt haben, den Segelflug als Schulfach einzuführen, dient er doch zur Stärkung der Jugend, stellt höchste Anforderungen an die jungen Menschen. – Jetzt bestehen im ganzen Deutschen Reiche schon eine sehr große Anzahl Jugendfliegergruppen an den Schulen. Sämtliche Kinder müssen die Einwilligung der Eltern oder Erziehungsberechtigten für diesen Unterricht vorzeigen, erst dann können sie in die Fliegerriegen eingereiht werden.

Die Jungen haben zuerst Modellflugzeuge zu bauen, dann arbeiten sie während des Unterrichts an Segelflugzeugen, bessern die Flugzeuge der älteren Kameraden aus, um dann — endlich — es ebenfalls Wieland dem Schmied gleichtun zu können. Mit Begeisterung wird gelernt und gearbeitet, um die Ausweise der Deutschen Jugendfliegerbewegung zu erringen.

Rechts:
Endlich, der erste Flug



Österliche Volkskunst

Eine eigenartige Gesellschaft findet man in dem Museum für deutsche Volkskunde: Kleine Mädchen mit und ohne Zöpfe umlagern einen Wissenschaftler, der ihnen ein Geheimnis des Osterhasen enthüllt: Wie färbt man Ostereier, und zwar kunstgerecht!



Im Rahmen der Sonderausstellung „Passions- und Osterzeit in Volkskunst und Brauch" kann man hier die alten Volksrezepte erlernen, die schon längst von Marzipan- und Schokoladeneiern verdrängt waren. Die Schar ist eifrig bei der Sache. Sie sehen, wie Pflanzen um Hühnereier mit Zwirnsfäden gebunden werden und dann in Töpfen mit Farbwasser gekocht werden. Entzückende Ornamente lassen dann das einfache, schlichte Hühnerei zu einem kleinen Kunstwerk werden.



Das Osterei in der Küche

Eier in Gelee:

Eine leichte Brühe wird mit Essig abgeschmeckt und zehn bis zwölf Blatt Gelatine darin aufgelöst. Zum Klären werden zwei geschlagene Eiweiß und etwas feingestoßene Eischale daruntergemischt, noch einmal aufgekocht und verdeckt an heißer Stelle stehen gelassen. Nun werden sechs bis acht hartgekochte Eier aufgeschnitten, das Eigelb herausgenommen, mit Salz, Pfeffer, Öl, Essig, Kräutern verrührt und wieder in die Eiweißhälften gedrückt, diese mit zierlich geschnittenen Radieschen, Perlzwiebeln, Gurken, Pilzen usw. in einer Schüssel angeordnet und das Ganze vorsichtig mit der nun klaren, durchgeseihten Brühe übergossen. Man gibt Remouladentunke dazu.



Austern:

Hartgekochte Eier werden vorsichtig, damit die Schale nicht bricht, durchgeschnitten, die Eihälften herausgenommen, fein gewiegt, mit Sardellen, Kapern, Schnittlauch, einem Teelöffel geriebenen Käse, etwas Paprika, Pfeffer und zerlassener Butter gut vermengt und wieder in die Schalenhälften gefüllt, die offene Seite mit Semmel garniert und in Butter braun gebraten.

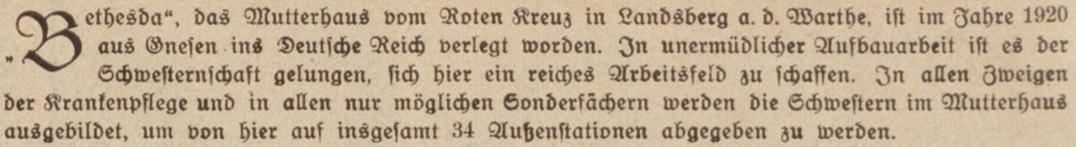
Frühlingsschüssel:

Acht hartgekochte Eier werden in Viertel geschnitten, in eine Gemüseschüssel geschichtet, mit halben Scheiben von Teewurst garniert und mit Eiertunke*) übergossen. Kurz vor dem Auftragen wird ein möglichst dicker Kranz von grünem Salat auf den Rand der Schüssel gelegt.

*) Eiertunke: Drei bis vier Eigelb mit einem Löffel Mehl klar rühren, den Saft von zwei Zitronen, etwas Fleischbrühe, ein bis zwei Eßlöffel zerlassene Butter, drei bis vier Löffel Öl, Zucker, Essig, Salz, Pfeffer nach Geschmack dazugeben, alles gut durchrühren und im Wasserbad unter fortwährendem Rühren klar und bindig kochen. Erkalten lassen.



Täglich werden die kranken Kinder auf ihren Gesundheitszustand hin untersucht



„Bethesda", das Mutterhaus vom Roten Kreuz in Landsberg a. d. Warthe, ist im Jahre 1920 aus Gnesen ins Deutsche Reich verlegt worden. In unermüdlicher Aufbauarbeit ist es der Schwesternschaft gelungen, sich hier ein reiches Arbeitsfeld zu schaffen. In allen Zweigen der Krankenpflege und in allen nur möglichen Sonderfächern werden die Schwestern im Mutterhaus ausgebildet, um von hier auf insgesamt 34 Außenstationen abgegeben zu werden.

Seit kurzer Zeit ist das früher städtische Säuglings- und Kleinkinderheim in die Verwaltung der Schwesternschaft übergegangen. Gleichzeitig wurde eine Abteilung für kranke Säuglinge und Kleinkinder unter spezialärztlicher Leitung eingerichtet. So entstand dort im Osten Deutschlands ein ganz modernes Kinderkrankenhaus. Daß dieses Krankenhaus einem allgemeinen Bedürfnis entsprach, geht schon daraus hervor, daß durch Um- und Erweiterungsbauten mehr Raum zur Aufstellung weiterer Betten geschaffen wurde. Die Einrichtung ist vorbildlich und entspricht allen Anforderungen der Hygiene. Glaswände trennen die einzelnen Betten, um Infektionen zu vermeiden. Fenster in den Türen lassen die Zimmer vom Gang aus übersehen. Selbstverständlich ist Tag und Nacht Dienst, so daß die Kinder immer unter Aufsicht stehen. Sehr schwer kranke und infektiös verdächtige Kinder kommen in Einzelzimmer. Wiedergenesende haben ihren besonderen Raum, ebenso die Frühgeburten.

In das Kinderkrankenhaus aufgenommen werden Privat- und Krankenkassenpatienten. Von der Aufnahme ausgeschlossen sind ausgesprochene Ansteckungskrankheiten, wie Masern, Keuchhusten, Scharlach und alle chirurgischen Fälle. Aufgenommen werden alle Arten von Erkrankungen der Luftwege und Lungen, alle Ernährungs- und Darmstörungen, Blasen- und Nierenerkrankungen, Krämpfe, Hauterkrankungen, Rachitis und alle Stoffwechselstörungen.

In anstrengender, aufopfernder Tätigkeit werden die kranken Pfleglinge unter strengster ärztlicher Aufsicht von den Schwestern betreut. Stolz und Freude erfüllt sie, die nach sorgenvollen Tagen und Nächten als Lohn für ihre verantwortungsvolle, aufopfernde Tätigkeit langsame Heilung feststellen und schließlich ihre Pfleglinge gesund den Eltern zurückgeben können.

Sonderbericht von Joachim Senckpiehl, Landsberg (Warthe)



Das Mutterhaus „Bethesda" vom Roten Kreuz hat, um die Bettenzahl seines Kinderkrankenhauses vermehren zu können, einen Holzhausanbau vorgenommen, in dem der Tagesraum für die gesunden Kinder untergebracht ist

Mit der Kamera durch ein modernes Kinderkrankenhaus

Landsberg (Warthe) hat in „Bethesda" das modernste Kinderkrankenhaus des deutschen Ostens

Rechts: Regelmäßig werden sie auch gewogen und jede Gewichtsveränderung genau verzeichnet, um einen Anhalt bei der Behandlung zu finden

Unten: Auf einem großen und sonnigen Balkon ist es möglich, den kranken Kindern ausgiebige Freiluftbehandlung angedeihen zu lassen



Unten: Unter der Höhensonne fühlen sich die Kleinen besonders wohl



Herzkrankheiten und Volksgesundheit

Oben ein krankes Herz und unten ein gesundes Herz im Elektrokardiogramm

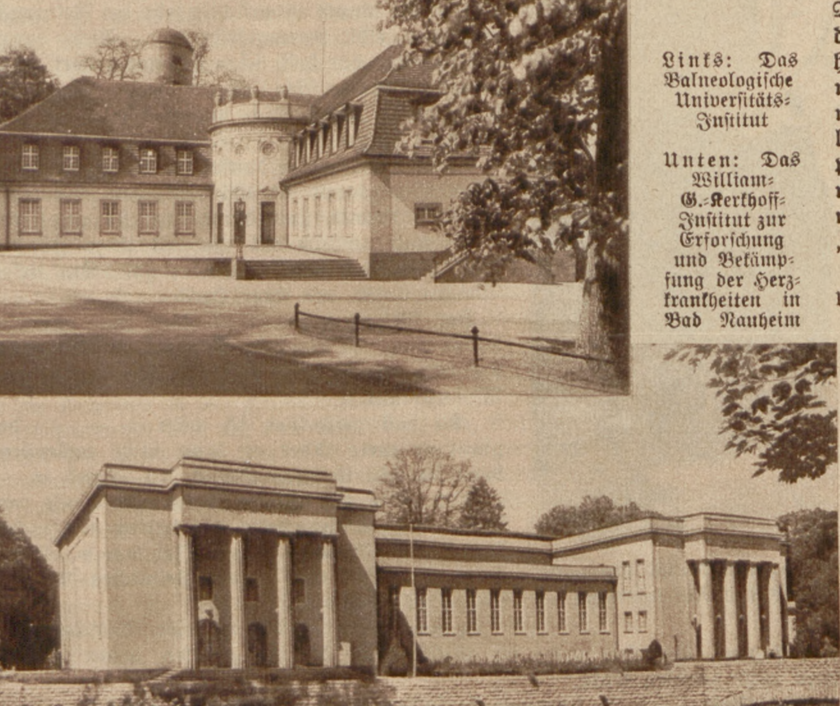
Das schlagende Herz ist das Symbol des Lebens; ob wir wachen oder schlafen, das Herz arbeitet taktfest weiter. Erstaunlich ist die Leistung, die ein Mensch im Lauf eines langen Lebens vollbringt. Mit jedem Pulsschlag wird etwa 1/20 Liter Blut mit großer Kraft in den Körper gepumpt; man kann ausrechnen, daß hierbei jedesmal die gleiche Arbeit geleistet wird, als würde ein Gewicht von 80 Gramm einen Meter hoch gehoben. Wenn das Herz siebzigmal in der Minute schlägt, so hat es schon beinahe 6 Kilogramm einen Meter hoch gehoben, an einem Tag 8000 Kilogramm und in 70 Jahren über 206 Millionen Kilogramm. Dies gilt aber nur für den völlig ruhenden Menschen. Bei Körperarbeit steigt die vom Herzen geförderte Blutmenge bis auf das Siebenfache an. Das gesunde Herz paßt sich jeder Anforderung, die ihm der Körper stellt, an. — Es kennt keine Ruhe, keinen Achtstundentag, keinen Streik — es kennt nur Dienst für den übrigen Körper. — Dafür wird es aber auch von diesem sehr rücksichtsvoll behandelt. Wenn im Hunger andere Körperteile hinschwinden, dann wird dem Herzen die ausreichende Ernährung überlassen. — Die Organe unseres Körpers kennen nicht den Begriff der absoluten Gleichheit, sie kennen auch keinen Neid. — Eine Maschine, die so rastlos arbeiten muß, die vom Besitzer oft genug auch mißhandelt wird, kann allerlei Schäden und vorzeitige Abnutzung bekommen. Herzkrankheiten sind häufig. Sie nehmen nicht ab wie die meisten Seuchen, sondern dauernd zu.

In den großen Herzbädern sind besondere wissenschaftliche Institute errichtet worden, um den Kampf gegen Herzkrankheiten aufzunehmen.

Vor allen Dingen strebt man danach, Methoden zu finden, die untrüglich jede Störung der Herztätigkeit feststellen. — Gleich zwei solcher Institute besitzt Bad Nauheim, das bekannte deutsche Herzbad; nämlich das Balneologische Universitäts-Institut für Herzforschung und das William-G.-Kerckhoff-Institut zur Erforschung und Bekämpfung der Herzkrankheiten, das von dem Deutschamerikaner William G. Kerckhoff mit einer Stiftung von 4,7 Millionen Reichsmark als Zeichen seines Dankes für erlangte Linderung seines Leidens gestiftet wurde.

Der Sprudelhof von Bad Nauheim

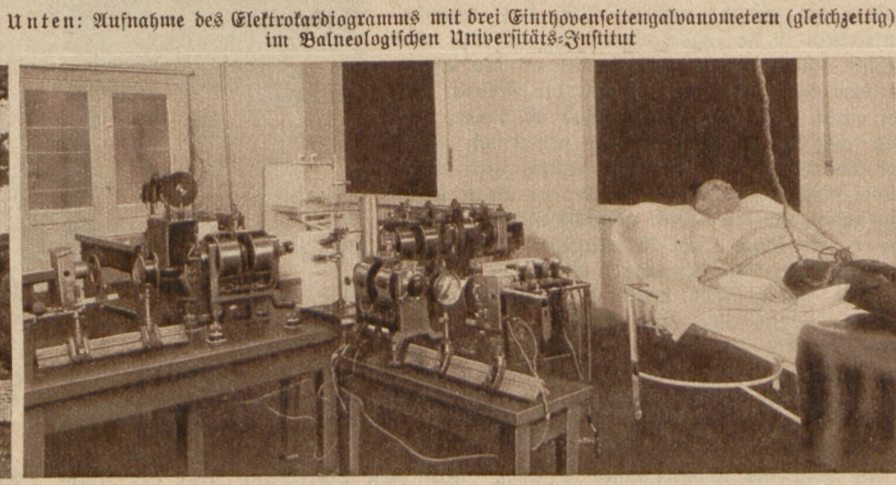
Wenn man die Errungenschaften überblickt, die auf diesem Gebiet in den letzten 30 Jahren gemacht sind, so kann man sich der Fortschritte nur freuen. Die Blutdruckmessung, die Röntgenuntersuchung, die das Herz genau zu messen und in seiner Tätigkeit direkt zu beobachten gestattet, ermöglichen die Erkennung und rechtzeitige Behandlung von Krankheiten, die früher überhaupt nicht oder zu spät feststellbar waren. Viele Menschen begehen aber immer noch den Fehler, auftretenden Körperbeschwerden zu wenig Beachtung zu schenken. Bei rechtzeitiger Feststellung einer Herzkrankheit gewinnen alljährlich Tausende durch eine Badekur in einem Herzbad ihre Gesundheit und ihre Körper kraft zurück. — Ein großer Fortschritt ist auch die Einführung der sogenannten Elektrokardiographie, auf deutsch: Niederschrift der Herzelektrizität. Das Herz ist nämlich eine kleine Dynamomaschine; es bildet mit jedem Schlag eine kleine Menge Elektrizität, die zwar zu gering ist, um etwa ein Lämpchen damit aufleuchten zu lassen, die aber doch genügt, um hochempfindliche Apparate zu betätigen. Die Ausschläge dieser Apparate kann man auf einem bewegten Film photographieren, dann erhält man die Kurve der Herzelektrizität, das sogenannte Elektrokardiogramm. Jeder Mensch hat sein Elektrokardiogramm, das sich nur ändert, wenn sein Herz sich ändert, wie nebenstehende Elektrokardiogramme zeigen. Die Elektrizitätsbildung im Herzen gehört mit zu den ersten Lebensäußerungen eines werdenden Geschöpfes und zu den letzten eines sterbenden. — Ein nur zwei Tage gebrütetes Hühnerei zeigt schon eine pulsierende Herzanlage, von der man ein Elektrokardiogramm aufnehmen kann, und noch etwa 6 bis 10 Minuten nach eingetretenem Tode, wenn kein Herzschlag sonst mehr nachweisbar ist, sendet das sterbende Herz seine Elektrizität aus, als das „ultimum moritus“ (das letzte Sterbende), wie die alten Anatomen sagten.



Links: Das Balneologische Universitäts-Institut

Unten: Das William-G.-Kerckhoff-Institut zur Erforschung und Bekämpfung der Herzkrankheiten in Bad Nauheim

Unten: Aufnahme des Elektrokardiogramms mit drei Einthovenseitengalvanometern (gleichzeitig) im Balneologischen Universitäts-Institut



Kreuzworträtsel

Waagerecht: 1. Vergrößerungsglas, 3. Kamin, 6. Muse, 8. Zeitmesser, 10. Fluß in Bayern, 12. musikalisches Kunstwerk, 14. Frauenname, 15. Wochentag, 16. Kleidungsstück, 17. männliches Haustier, 19. Europäer, 21. Hoherpriester, 22. Stadt in Brandenburg, 23. Musikzeichen, 24. Kunstflieger.

Senkrecht: 1. Gewehrteil, 2. antikes Schreibmaterial, 4. Wochentag, 5. Mittelmeerinsel, 7. Flächenmaß, 9. Soldat, 11. Fanggerät, 13. Kurort, 14. griech. Göttin, 16. europäische Hauptstadt, 18. Sportleistung, 20. persönliches Fürwort. 456

Silbenrätsel

Aus nachfolgenden Silben sind 16 Wörter zu bilden, deren Anfangs- und Endbuchstaben von oben nach unten gelesen, einen Ausspruch von Goethe ergeben: a—a—a—an—ben—cho—da—dan—der—det—e—her—i—lo—man—mold—na—ne—ne—ni—non—o—pe—pel—re—rest—reth—ro—se—swan—te—te—the—then—ti—tri—wan—wit—za—ze. Bedeutung der Wörter: 1. Italienischer Dichter, 2. europäische Hauptstadt, 3. Hauptgott der wendisch-slawischer Mythe, 4. Mädchenname, 5. Sohn des Agamemnon, 6. Balladenart, 7. französisches Lustschloß, 8. Mädchenname, 9. Sterndeuter, 10. altgriechische Stadt, 11. Heimatort des Heilands, 12. Horntier, 13. Dichter des Weimarer Kreises, 14. Widerhall, 15. Stadt in Italien, 16. Stadt am Teutoburger Wald. 424

Schmuck und Last

Hauchdünn liegt er am Fensterglas,
Metallen schmückt er Krug und Maß.
Und dir vergeht wohl bald das Lachen,
Legt jemand ihn auf deine Sachen.
Und nimmst du etwas in ihn gar,
Dann ist der Friede in Gefahr. 336

Au! Am Tisch der Honoratioren eines Städtchens unterhält man sich über den neuzugezogenen Arzt. „Ich kann mich nicht sehr für ihn erwärmen“, sagt der Stadtrat. Darauf der Apotheker: „Sicher wird's ihm auch lieber sein, wenn Sie sich für ihn erkälten!“ 457

Schach. Von Herm. Kuhlmann

Matt in zwei Zügen. (Urdruck.) 504

Magisches Quadrat

Die Buchstaben: a—a—a—a—b—b—b—b—e—e—e—e—h—h—i—i—l—o—o—r—r—r—s—s—s sind in die Felder des nebenstehenden Quadrates so einzuordnen, daß die waagerechten und senkrechten Reihen gleichlautend ergeben: 1. Arabische Anrede, 2. Schweizer Kurort, 3. biblischer Berg, 4. Fluß in Frankreich, 5. biblische Stadt. 402

Besuchskartenrätsel

Was ist dieser Herr von Beruf? 445

E. Zene
Forst

Auflösungen aus voriger Nummer:

Kreuzworträtsel: Waagerecht: 1. Pate, 5. Inri, 8. Mehl, 9. Ei, 10. Bote, 11. Binz, 13. Ire, 14. Tango, 15. Mai, 16. Segel, 19. Tee, 21. Etat, 22. Maul, 23. Saul, 24, Anno, 25. Leer. — Senkrecht: 2. Amor, 3. Tete, 4. Ehe, 6. nein, 7. Ring, 10. Binse, 11. Bai, 12. Zobel, 14. Tal, 15. Met, 17. Eton, 18. Garn, 19. Taue, 20. Eule, 22. Mal.

Besuchskartenrätsel: Musikdirektor.

Rösselsprung: „Unsere größten Ereignisse sind nicht unsere lautesten, sondern unsere stillsten Stunden.“ Friedrich Nietzsche

Schach: 1. Lf5, 1. g×f. 2. Ke3, 2. b1D. 3. Td1+, 3. D×d1. Weiß ist patt.

Magisches Gitter: 1. Hamburg, 2. Absalom, 3. Priorin.

Geheimschrifträtsel: Schlüsselwörter: Gold, Fabrik, Weihnachten, Vesuv: „So lang die Toren nicht aus dieser Welt verschwinden, / Wird unter ihnen stets sein Brot ein Kluger finden.“

Zahlenrätsel: Jobsiade, Oboe, Bad, Soda, Ida, Abo, Dose, Eibe = Jobsiade.

Silbenrätsel: 1. Eheliebste, 2. Inspektor, 3. Niederwald, 4. Erbsenbrei, 5. Anwärter, 6. Naturtrieb, 7. Gewogenheit, 8. Eichsfeld, 9. Freite, 10. Abessinien, 11. Umzug, 12. Leitha, 13. Titan, 14. Eloquenz, 15. Bagatelle, 16. Inflation, 17. Reykjavik, 18. Naso, 19. Ephor, 20. Vortrab: „Eine angefaulte Birne verdirbt den ganzen Korb.“

Kupfertiefdruck u. Verlag der Otto Elsner K.-G., Berlin S 42
Verantwortlich für den Inhalt: Dr. E. Leibl, Berlin NW 52

Unverlangte Einsendungen beziehungsweise Anfragen an die Schriftleitung können nur erledigt werden, wenn Rückporto beigelegt wird

Die Katastrophe

Skizze von Awa Ivelun

Die Tür fällt ins Schloß. Peter ist also wirklich gegangen? Die junge Frau begreift es noch nicht. Sie meint noch immer, sich getäuscht zu haben und er käme zurück, nähme sie in die Arme und sagte: „Ja, doch, mein Liebstes, tu nur, was du magst!“ Aber er kommt nicht und es ist nicht wie bisher. Eine Weile bleibt Renate noch auf dem gleichen Fleck stehen, wo sie sein letztes Wort empfing, dann stürzt sie zum Fenster hin. Da sieht sie ihn gehen mit seinem aufrechten Gang, der Große, Gute. Geht er nicht ein bißchen müde? Er hat in den letzten Wochen so wenig Zeit für sie gehabt, immer über die Zeit gearbeitet, und wenn er kam, war er abwesend und abgespannt. Ob ihm nicht wohl ist und er verheimlicht ihr das?

Fenster aufreißen! Ihm zurufen! Das sind Eingebungen von Sekunden. Nein! Trotz lähmt ihre Glieder, läßt ihre Zunge steif werden. Sie unternimmt nichts, die unterbrochene Brücke von ihm zu ihr wieder herzustellen; die Gnade der Versöhnung bleibt ungenutzt. Soll sie ihm nachlaufen? Sie hat ihn nur gebeten, er möge sich das hübsche Kleid bei Sindinger doch einmal ansehen, ob es ihm wohl gefiele; sie möchte es sich so gern kaufen. War das schlimm gewesen? Durchaus nicht. Früher stimmte er freudig zu, schlenderte mit ihr an den Schaufenstern vorbei und suchte mit ihr gemeinsam die hübschen Dinge für eine hübsche Frau. Dafür hatte er schon lange keine Zeit und Lust mehr. Ja, er schrie sie heute an, als sie ihn bat, schrie sie an, ob sie keine anderen Sorgen habe, als sich Kleider umzuhängen?

Renate steht noch immer am Fenster. Sie hat die Finger um das Fensterkreuz geschlungen und sieht, so vorgebeugt, dem Davongehenden nach. Er sieht sich nicht um, nein, er sieht sich wirklich nicht ein einziges Mal um. Und nun verschwindet seine große Gestalt hinter der Straßenecke. Renate läßt die Hände sinken. In ihr bricht plötzlich etwas zusammen. Sie hat Angst! Angst vor seinem Aussehen, Angst vor dem Tonfall seiner Stimme, Angst vor irgend etwas, das in der Luft hängt. Ob er Ärger im Beruf hat —? Er hat einen anstrengenden Beruf, der die Wachsamkeit des ganzen Menschen erfordert, er ist Chemiker bei den Vereinigten Farbwerken. Gewiß, das alles weiß Renate, aber sie hat doch früher nie Rücksicht nehmen brauchen darauf.

Sie gibt sich an die Arbeit, die sie allmorgendlich nach Peters Weggang verrichtet. Zuerst räumt sie das Frühstück vom Tisch. Peter hat ja gar nichts gegessen. Und das Zehnuhrbutterbrot ist liegengeblieben. Renate trägt alles in die Küche. Dann gibt sie sich an die Arbeit in den Schlafzimmern. Aber die Arbeit will ihr nicht von der Hand. Was ist denn nur? Sie reißt das Fenster auf und atmet tief. Aber der Brodem, der einzieht, ist neblig und stickig, dabei fängt es aus dem drückenden Grau langsam zu regnen an, dünn, ganz dünn, wie Fäden. Peter. Er sollte nicht so weggehen, sie erträgt es nicht. Zank in der jungen Ehe? Sie hat ihn zu lieb dafür. Sie wird ihn anrufen, seine Stimme hören, ihn leise bitten, gut zu sein. Nein, sie wird es nicht tun. Sieht es nicht aus, als fühle sie sich schuldig? Und sie hatte doch nichts getan, nur die kleine, unschuldige Freude für ein Kleid gezeigt, so eine kleine, unschuldige Freude . . .

Er ist zehn Minuten zu früh auf dem Werk. Viel zu früh ist er weggelaufen. Ob sie doch anruft — — —?

Sie geht ins Wohnzimmer hinüber. Auf dem Schreibtisch steht der Fernsprecher. Langsam, zögernd, plötzlich aber geschüttelt von Furcht, wählt sie die Nummer an der Scheibe: 1407. Im gleichen Augenblick, wie sie die Verbindung hat, wird diese wie von einem Schlag zerrissen. Ein ohrenbetäubender Knall erschüttert Renates Trommelfell. Vor Entsetzen läßt sie den Hörer fallen. Sie spürt den Boden unter ihren Füßen schwanken. Die Fensterscheiben klirren und die nach Norden gelegenen klirren zerbrochen ins Zimmer. Dann ist Stille.

Renate steht wie gelähmt am Schreibtisch. Draußen werden Schreie laut. Menschen rufen, Wagen rasseln, Fahrräder klingeln. Da begreift Renate, daß etwas geschehen ist. Sie stürzt aus ihrer Wohnung, die Treppe hinunter, auf die Straße.

„Was ist? Was ist?“ Menschen schreien durcheinander. „Eine Explosion! Wo? Bei den Vereinigten Farbwerken!“

Renate taumelt gegen die Wand. Die Telephonverbindung, der Schlag: das Büro ihres Mannes.

„Peter!“ schreit sie in jähem Begreifen.

Ihr Schrei fällt nicht auf. Alles rennt durcheinander. Die Feuerwehr klingelt gellend, Sanitätswagen tuten. Es ist ein unbeschreiblicher Aufruhr in dieser morgendlichen Straße um acht Uhr früh. Vom Strom geschoben, inmitten der Menge allein mit ihrem Leid, stolpert Renate dem Unglücksplatz zu. Überall sind die Straßen mit Glasscherben bedeckt. Je näher man der Fabrik kommt, um so entsetzlicher wird das Bild. Jetzt sieht man schon die Qualmwolken des Brandes. Herrgott! Herrgott! Renate weint in einemfort vor sich hin. Peter! Peter! Hier ist er hergegangen. Vor Minuten noch. Sie sah ihn gehen und hielt ihn nicht, rief ihn nicht. Vor Minuten hätte sie ihn noch umfassen können. Jetzt? Was jetzt? Vielleicht lag er tot unter den Trümmern des Gebäudes, das in die Luft geflogen war. Er mußte ja schon in seinem Büro gewesen sein. Er war zehn Minuten zu früh fortgegangen. Wenn diese zehn Minuten nicht gewesen wären — — —

Renate zerfleischt ihr wundes Herz in Anklagen. Tausend Gedanken überstürzen sich während weniger Sekunden in ihrem erregten Hirn. Sie ist schuld, wenn er verunglückt ist, sie hat ihn zehn Minuten früher aus dem Hause getrieben durch die Rederei um das dumme Kleid. Zehn Minuten — — zehn Minuten — — zehn Minuten zu früh ist er gegangen. Diese zehn Minuten brachten ihm den Tod.

Sie steht vor dem gesperrten Fabriktor. Polizisten und Werkleute stehen davor und halten Wache, daß niemand eindringt. Renate erkennt diesen und jenen, drängt sich heran.

„Haben Sie meinen Mann gesehen?“

Niemand beachtet sie. Alle, die sonst Respekt haben vor der Frau des tüchtigen Chemikers, sehen über sie hinweg. Alles ist verwirrt, verstört. Der Pförtner ist überhaupt nicht zu sehen. Der Pförtner allein müßte wissen, ob Peter in der Fabrik war oder nicht.

„Wo ist der Pförtner!?“

Ein paarmal wird das Tor geöffnet, läßt Ärzte und Sanitätspersonen ein. Jetzt, da, das ist doch Direktor Krämpfer. Renate ist eingekeilt von der Menge, sie kann nicht bis zu dem bekannten Herrn hingelangen. Sie ruft seinen Namen. Der Ruf wird vom allgemeinen Lärm eingeschluckt.

Der Gekreuzigte im Tschamintale bei Bozen im deutschsprachigen Südtirol. Im Hintergrund die Gipfel des Rosengartens

In diesem Augenblick geschieht etwas Unglaubliches. Ein Mann, ein großer, schlanker Mann, der über alle noch ein wenig hinausragt, bahnt sich einen Weg, ruft: „Platz! Platz!“ Dieser Mann ist — Peter.

Und da schreit Renate noch einmal auf und dieser Schrei wird gehört und Peter stutzt kurz, heftet die Augen suchend an die Menge, erkennt die Frau und ein weicher Schein tritt in seinen aufgeregten Blick.

„Geh' ruhig heim, Reni!“ ruft er zurück. „Sorg' dich nicht! Ich bin hier nötig jetzt!“ Und das Tor schluckt ihn ein.

Sie geht heim. Sie wartet Stunden, in denen sie untätig sitzt, nicht fähig, die Hände zu rühren, lauscht nur auf seinen Tritt, auf die wohlbekannte Stimme, wenn er die Diele betritt. Sie wartet lange und in dieses Warten tritt neue Furcht. Er könnte unvorsichtig sein, bei Rettungsversuchen selbst verunglücken . . . Nicht daran denken! Sie hat doch seine Stimme gehört, seine geliebte Stimme, die „Reni“ sagte, ganz wie sonst, und: „Sorg' dich nicht!“ Nein, sie will sich nicht sorgen.

Es ist schon lange dunkel, da kommt er heim. Ohne Licht tappt sie ihm entgegen, taumelnd wie eine Kranke, und dann liegt sie an seiner Brust und umklammert ihn mit ihren Händen und fühlt, daß sie ihn wieder hat. Ein tiefes Weinen quillt aus ihrer Seele.

Der Mann spürt, was die Frau gelitten haben mag. Er streichelt ihr Haar, spricht nichts, streichelt nur immer. Endlich führt er sie ins Wohnzimmer.

„Du hast gefürchtet, ich wäre — — —“, beginnt er zart. Aber er kann nicht vollenden, denn sie hält ihm schaudernd den Mund zu.

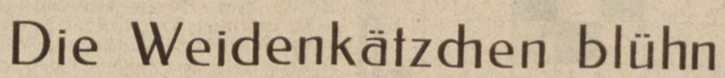
„Ich hätte dich auf die schrecklichste Weise verloren“, flüstert sie, „denn wir hatten uns nichts Liebes zum Abschied gesagt. Ich war so albern, deine Gedanken mit meinen kleinlichen Kleidersorgen zu belasten.“

Er wurde ernst. „Es sind keine Menschenleben zu beklagen. Vielleicht wäre ich wirklich das Einzige gewesen, wenn — das Kleid nicht gewesen wäre.“

„Das Kleid — —?“ stammelt sie fassungslos. „Wieso das Kleid?“

„Es fiel mir ein, daß ich nicht richtig handelte, wenn ich dir alle Freude nahm. Du hast so wenig von mir in der letzten Zeit gehabt. Darum ging ich mir das Kleid ansehen, da ich noch zehn Minuten Zeit hatte — — — Ich wollte dich mit dem Kleid überraschen. Während ich noch zahlte, geschah die Explosion.“

Renate antwortet mit keiner Silbe. Ihre Hände falten sich. Sie kann nichts anderes jetzt, als die Hände falten und Gott danken für diese wunderbare, fast unfaßliche Fügung, die ein Unglück verhütete. Erschüttert von dieser stillen Geste, nimmt Peter seine Frau in die Arme, und nun, geborgen an seinem Herzen, weint sie sich allen Druck von der Seele.



Die Weidenkätzchen blühn

Am Weiher die alten Weiden,
Die waren im Winter so kahl!
Mit ihren zottigen Köpfen
Gespensterten sie im Tal.

Fast lernte ich da das Fürchten,
Ging abends ich vorbei.
Sie hockten, Kobolde im Nebel,
Und lauschten des Käuzchens Schrei.

Doch heute, sieh, welch Wunder!
Ein zarter grüner Glanz
Umleuchtet die roten Ruten.
Ist das noch mein Winterpopanz?

Wie habt ihr euch verändert!
Von silbernen Kätzchen flammt
Das goldig grüne Gezweige,
So lodern sie allesamt.

Und Hummeln und Bienen läuten,
Als wär ein besonderer Tag,
Als ginge die Mutter Gottes
Durch den blühenden Weidenhag.

Rapunzel